

Fronleichnam, 3.6.2021, 9.00 Uhr, Kranebitter Spielplatz, Predigt

Eine Erzählung:

Ein sizilianisches Städtchen war fest in der Hand der Mafia: Erpressung, Gewalt, Kriminalität war an der Tagesordnung. Dort wuchs die kleine Antonia heran mit einem großen Herzen und einem leidenschaftlichen Gerechtigkeitsinn. Sie gründete eine Familie und wurde eine jener sizilianischen Mamas und Omas, die der wärmende Versammlungsort für die Generationen war.

Jeden 1. Sonntag im Monat traf sich die Großfamilie am frühen Abend zum Familienessen unter den Olivenbäumen des Gartens von Mama Antonia.

Auch unter der Woche spielten die Kinder der Umgebung gerne in diesem Garten und sie freuten sich, wenn Mama Antonia ihnen Traubensaft und kandierte Mandeln brachte.

Die Kinder vertrauten ihr viel an. Auch als sie schon groß gewordenen waren und der Mafia ins Netz gegangen waren, erzählten sie ihr von den zerstörerischen Machenschaften, von dunklen Geheimnissen und Namen. Es brach Mama Antonia fast das Herz. Schließlich hielt sie diese mafiavergiftete Atmosphäre nicht mehr aus. Mama Antonia, tat, was sich aus Furcht vor Rache schon lange niemand mehr getraut hatte. Sie zeigte den Padrone der Mafia an. Entscheidendes Hintergrundwissen und die wichtigsten Namen konnte sie zu Protokoll geben.

Bevor die Anzeige öffentlich wurde, kam Antonias Familie unbeschwert wieder zu einem Sonntags-Essen zusammen. Es wurde gegessen, gesungen, getanzt. Bei diesem Fest übergab sie ihrem Enkel Nicola einen Brief. „Irgendwann einmal, wenn ich da droben in den Himmel heimgekehrt bin, lies den Brief der Familie vor, sagte sie ihm.“ Ja, Oma, wie du beisammen bist, irgendwann einmal in 50 Jahren!“, meinte Nicola

Doch dann ging es Schlag auf Schlag. Die Anzeige wurde bekannt. Eine Woche später war Mama Antonia verschwunden. Sie war vom Markt nicht mehr heimgekehrt. Die Fahndungen blieben erfolglos. Der Prozess gegen die Mafia musste ohne sie stattfinden. Doch auch so mussten die Drahtzieher der Mafia hinter Gitter. Lebenslang. Mama Antonia blieb unauffindbar.

Da versammelte Enkel Nicola die Familie, öffnete ihren Brief und las:

„Liebe Familie!

Wenn ihr diese Worte hört, werde ich schon mein Ziel bei Gott unserem Vater erreicht haben. Mein Platz ist nun bei IHM und bei euch. Denn wer heimkehrt zum Vater, der bleibt in der Familie.

Mein kleines Erbe wollte ich nicht unter euch aufteilen. Es möge euch immer wieder versammeln als meine geliebte Familie. Ich freu mich, wenn ihr weiter die Tradition des Großfamilienessens pflegt. Die eine Hälfte des Erbes verwendet bitte für dieses gemeinsame Essen wie gewohnt in unserem Garten am ersten Sonntag im Monat. Von der zweiten Hälfte des Erbes habe ich 1000 Flaschen vom Weingut des Mafia-Padrone gekauft. Seine zerstörerische Macht wollte ich in unsere Stadt brechen, und sollte es mich das Leben kosten. Nachdem ich ihn mit all den handfesten Beweisen angezeigt hatte, war ich voll Zuversicht, dass Gerechtigkeit einzieht in unserer Stadt. Ich habe alle Weinetiketten des Padrone abgelöst und neue angebracht: statt seinem Namen trägt der frühere Wein des Verbrechers nun stolz den Namen der neuen Wirklichkeit: „Vino giustizia“, „Wein der Gerechtigkeit“. Welche Wandlung! Für euch Kinder sind auch noch 1000 Flaschen „Succo di giustizia“, „Saft der Gerechtigkeit“ im Keller.

Ihr macht mir die größte Freude, wenn ihr euch so immer wieder versammelt zum Mahl, als meine Familie, singt und tanzt und den Wein des Wandels trinkt. So gestärkt hütet mit aller Kraft die neue Freiheit, Verbundenheit und Gerechtigkeit. Ich werde in eurer Mitte mitfeiern, -singen, -tanzen und -kämpfen. Denn wer zum Vater heimgeht, bleibt in der Familie.

PS: Ich hoffe, dass unser Herr Jesus es mit Humor nimmt, wenn ich mir für diese Form des Vererbens bei ihm eine Anleihe genommen habe: beim Letzten Abendmahl und der Eucharistie. Feiert vor allem Sein Mahl zu Seinem Gedächtnis und dann auch das unserer Familie am Sonntag! Lebt wohl!“

Pfr. Bernhard Kranebitter